Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 33.

Den 9ten August 1806.

Erklärung des Kupfers.

Dobergast.

Dies kleine Dorf, welches nur etwa 200 Bewohner zählt und dem Herrn von Richthof gehört, liegt nahe bey Strehlen und zwar etwas rechts von der Straße von Strehlen nach Münsterberg.

Die mahlerische Lage, wozu der in grader Linie sich zeigende Zobtenberg vieles beyträgt, veranlaßte den Zeichner zu dieser Abbildung.

Wer in den Himmel komme.

Zur Zeit als die Theosophie und Astrologie noch in den Köpfen der Theologen spukte, schrieb M. Valentin Weigel, Pfarrer zu Tschopaw, eine Reihe von kleinen Schriften, die keinen andern Werth haben, als die Verirrungen unsrer Vorfahren darin zu belächeln. Ein Büchlein unter dem Titel: Nosce te ipsum, erkenne dich selbst o Mensch! oder Astrologia theologi-

sata. Neustadt, bey Joh. Knuber 1618. untersucht die Frage: welche Menschen eigentlich in den Himmel kommen werden. Die Ueberschriften der einzelnen Kapitel dieses Werks enthalten die Beantwortung derselben und es läuft am Ende darauf hinaus, daß die Himmelsseligkeit nicht vorzüglichen Ständen und Berufsarten, sondern nur wahren Christen zu Theil werden würde. Nur etwas Weniges zur Probe.

Im 14. Kapitel mit der Ueberschrift: „das kein Doctor, Magister, noch Jurist in Himmel komme, so wenig als ein Ehebrecher schreibt er:

„Nun warum kommet ein Doctor, Magister, Jurist, Medicus &c. nicht in Himmel? Erstlich darumb, das man in dem Himmel nicht dürfe Sache führen, noch zanken um das Zeitliche, auch nicht heilen, denn es sind keine Kranken im Himmel. Zum andern auch darum, daß die alte Geburt aus dem Gestirne vergehen muß, und kann Natur den Himmel nicht besitzen. Zum dritten bezeugts der Sabbath, den alle Menschen auf der Welt haben müssen, wer den hält und von sich selber kömmt, der wird von Gott gelehrt, das er siehet wie alle Tittel, Namen, Ehre, Gradus ein tödtlich vergänglich Ding seynd.

Im 16. Kapitel schreibt er noch bedenklicher: das die Potentaten, Fürsten &c. so Schlößer und Städte befestigen, mit aller Kriegsrüstung nicht in Himmel kommen. „Die Prädicanten in der Welt haben alle Herrschaften und Potentaten verzeubert, verfinstert und betrogen, das sie ohne Glauben und Liebe wandeln in der Welt und vermeinen Kriegen sey durchaus recht, Todten, Morden sey recht, darum bauen sie ihnen Schlößer, befestigen ihre Städte, schaffen ihnen einen

einen Vorrath von Kriegsrüstungen. (Nun nennt er alle Arten derselben.) Gleich, als wäre kein Gott im Himmel. Sie setzen ihre Hülfe auf Macht, Sterke, gewalt der Creatur, auf das sie nicht fürchten dürfen, weder für den Menschen, noch für Gott: Wiewohl sie mit dem Maule singen Eine Feste Burg ist unser Gott ꝛc. nehmen sie uns den Leib ꝛc. das Reich Gottes muß uns bleiben. Solches alles singen sie mit dem Maule, aber mit dem Herzen beten sie an die Creatur und verlassen sich auf Kriegsrüstung, auf Festungen, auf Städte, Schlößer, Pollwerk ꝛc. Solches alles verursachen die Prädicanten." Die armen Prediger, also auch daran wären sie Schuld!

In den übrigen Kapiteln erfährt man, daß kein Hofprediger, so wenig als ein Feldprediger, kein Ehemann noch Ehefraw, so wenig als ein Hurer und Ebebrecher, kein Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kind, kein Instrumentist noch Musicus, nicht die Astronomi, Medici, Physici, Philosophi noch Magistri artium et lingvarum, kein Papst, Cardinal, Bischof, Prädicant, Schulmeister — kurz Niemand in den Himmel komme. Indeß ist diese Idee doch vernünftiger, als die Neuere eines Lavaters, der alle Stände im Himmel wiederfindet.

Die Freunde auf der Probe.

Neulich trafen zwey Herren, die ich der Kürze wegen B. und C. nennen will, in einem der Häuser zusammen, die man vorzugsweise gute Häuser nennt,

wo sich um eine erwachsene schöne Tochter, eigentlich um eine offne Tafel und Gesellschaftsstube ein Zirkel Elegants versammelt, die sich und andern in Fadaisen gefallen. B. und C. waren hier nicht einheimisch, wie man aus der Gattung des Gesprächs, welches sie anspannen, ersehen wird. Sie geriethen nehmlich auf die Freundschaft, und B. behauptete, daß diese Göttin keinen Tempel mehr habe, daß alle schönen Sprüche zum Ruhm und zur Ehre derselben nichts beweisen, und daß derjenige, der für die Freundschaft sein Schwerdt zieht, und ritterlich — mit Worten — kämpft, nicht seine Börse ziehen würde, wenn es auf zwanzig Louisd'or ankäme. Der jüngere und feurigere C. meinte hingegen, daß die Freunde nicht so gar selten wären, er wenigstens wolle hundert Louisd'or wetten, daß er in dem Falle, welchen B. angeführt habe, zwanzig bereitwillige Freunde finden würde. Die Unterhaltung wurde lebhaft, und die Streiter etwas hitzig. Freund, sagte endlich B., ich würde zuviel Vortheil über Sie haben, wenn ich forderte, Sie sollten zwanzig Freunde finden: aber wenn Sie unter zwanzigen nur einen einzigen finden, der Ihnen zwanzig Louisd'or leiht, so will ich die Summe verlieren, die Sie verwetten wollen. „Gut, ich wette, erwiederte B. Man brachte, um die Frage nachher nicht wenden zu können, die Bedingungen zu Papier; hier ist der Inhalt:

„Herr B. hat hundert Louisd'or gewettet, daß Herr C. unter zwanzig Freunden nicht einen einzigen finden würde, der ihm zwanzig Louisd'or leiht, wenn er den folgenden Circularbrief erläßt, so daß ich C., wenn ich keine genügende Antwort von einem der

zwanzig Freunde, deren Namen ich aufgezeichnet habe, erhalte, dem Herrn B. hundert Louisd'or schuldig bin, die ich ihm sogleich bezahlen werde; wenn im Gegentheil die zwanzig Louisd'or mir geliehen werden, bezahlt mir Herr B. deren hundert."

Das Circulare lautete so:

„Theuerster Freund! Ich erfahre so eben zwey Streiche des Schicksals, die mich in Verzweiflung setzen. Ich habe im Spiel eine beträchtliche Summe verloren, und meine Mutter verheyrathet sich wieder. Ihr Vermögen bot mir eine reitzende Aussicht, meine Hoffnungen sind dahin; ich habe einen schönen Traum geträumt, und ich seufze beym Erwachen. Wenn Sie mir zwanzig Louisd'or leihen könnten, würden Sie mir einen großen Gefallen thun. Ich kann nicht versprechen, sie Ihnen bald wieder zu bezahlen, aber ich werde mein Mögliches thun.

Die zwanzig Briefe wurden geschrieben und abgeschickt; man wartete mit Ungeduld auf die Antwort. Zur größern Sicherheit beschlossen beyde, die Nacht bey ihrem gütigen Wirth zuzubringen; der Bediente Es erhielt Befehl, alle Briefe, die an ihn kommen würden, zu bringen. Die zwanzig Erwählten waren glücklicherweise alle in der Stadt, am andern Morgen kamen zwanzig abschlägliche Antworten, ohngefähr in gleichen Ausdrücken abgefaßt, zum großen Erstaunen Es, der die hundert Louisd'or bezahlte, und sich vornahm, die Briefe aufzubewahren, die ihn über seine vorgeblichen Freunde so deutlich belehrten. B. der von seinem Triumphe keinen Vortheil haben wollte, hat großmüthig die ganze Summe

dem

dem Mädchen des Hauses geschenkt, die mit einem jungen Menschen ein Liebesverständniß unterhielt, welches hoffnungslos war, weil ihnen eine weit geringere Summe fehlte. So gereichte die Niederlage der Freundschaft zum Vortheil der Liebe.

Ein vergeßner Gebrauch.

Die neuesten Zeiten haben die Erinnerung an römische Größe und römische Sitten lebhafter gemacht, indem sie Konsuln und konsularische Heere, Senatoren, Präfekten, Imperatoren, Adoptionen und Lorbeerkränze herbeyführten; ein altrömischer Triumphzug soll nicht fern seyn. Uns fällt dabey ein, daß man in Rom an den Finger des Triumphators am Tage seines Festes einen eisernen Ring legte, damit er sich erinnre, er sey ein Mensch, und das Glück, welches ihn erhob, könne ihn noch einst in die Sklaverey stürzen. Ein Ring von Eisen ist bekanntlich das Symbol der Kette. Hinter dem Wagen des Triumphators gingen Sklaven her, welche beständig die Worte wiederholten: Memento te hominem esse! (Bedenke, daß Du ein Mensch bist.) Bey der Proklamation des Papstes pflegte man sonst ein Stück Flachs oder Werg anzuzünden, und es dem auf dem Stuhl der Herrlichkeit Sitzenden mit den Worten vorzuhalten: Sic transit gloria mundi! (So vergeht die Herrlichkeit der Welt.) Man könnte sich des einfachern Spruches bedienen, womit ich einen gewöhnlichen Menschen alle Schläge des Schicksals abwehren hörte: In hundert Jahren ist doch alles vorbey!

In

In der That läßt sich keine bessere Maxime denken, um auf einem Schlachtfelde und bey einem Triumphzuge, in einer langweiligen Gesellschaft und beym Galgen, in der Freude eines Hochzeitfestes und am Bette des Sterbenden, unter Requisitionen und Proklamationen, Vertauschungen und Besitzergreifungen, Absetzungen, Erhöhungen, Nominationen und Designationen rc. ruhig zu bleiben.

Strafe der Verläumder.

Die alten Polen waren in Erfindung passender Strafen ungemein sinnreich. Den Weibern, die in Abwesenheit ihrer Männer mit den Knechten Kinder erzeugt hatten, ließ Boleslaus II. sie wegnehmen und ihnen junge Hunde an die Brust legen, denjenigen, die in der Fastenzeit Fleisch aßen, brach man zur Verhütung dieses Verbrechens ein für allemal die Zähne aus, die unkeuschen Männer nagelte man mit dem Werkzeuge ihrer Sünde auf öffentlichem Markte an einen Kloz, die Damen kamen nicht viel besser weg. Die Verläumder wurden auf eine Art gezüchtigt, die man schwerlich errathen wird, die aber, während jene Strafen heute nicht mehr anwendbar sind, noch jetzt nicht blos möglich, sondern sogar heilsam seyn könnte. Sie wurden nehmlich vor das Haus des Verläumdeten geführt, mußten sich auf alle Viere stellen und eine Viertelstunde lang wie ein Hund bellen. Der König von Frankreich, Karl V. soll diese Strafe an seinem Hofe eingeführt haben, wo denn sehr oft viele Tage lang den ganzen Morgen hindurch nichts

als

als ein vielstimmiges Bellen gehört wurde. Man denke sich nur die Hälfte der in Breslau schwebenden Injurienprozesse durch eine Sentenz entschieden, wodurch die eine Parthey zum Bellen verdammt wird, und das Ganze ist gewiß in wenigen Wochen auf die Hälfte reducirt.

Soll man mit oder ohne Stock gehen?

Seit einigen Jahren wird es immer mehr gewöhnlich, den Stock, ohne den sonst kein rechtlicher Mann ausging, zu Hause zu lassen. Es giebt Mehrere, die dafür, Andre, welche dagegen sind. Es fragt sich nun, welche von Beyden haben mehr für sich? Allerdings ist der Stock eine Art Waffe, die dem Manne gewissermaaßen ein Ansehn giebt. Man findet auch die Gewohnheit, eine Art Vertheidigungswerkzeug mit sich zu führen, fast unter allen rohen und gesitteten Völkern. Die alten Deutschen trugen eine Keule oder einen Spieß bey sich. Ihre Nachkömmlinge bedienten sich an ihrer Stelle der Degen und Schwerdter und es ist noch nicht lange her, daß das Tragen der Degen selbst unter friedlichen Ständen aus der Mode gekommen ist. Als die Spanier America in Besitz nahmen, fanden sie diese Sitte auch unter den Peruanern und Mexicanern, nur daß diese nicht kurze und dünne, sondern dicke und lange Stäbe und Stangen trugen. Alle Nordländer haben deren, um sich damit auf dem Eise festzuhalten. Selbst auf den Inseln der Südsee hat sich diese Sitte wieder gefunden.

Ursprüng-

Ursprünglich diente der Stock zur Vertheidigung gegen feindliche Anfälle. Man sollte daher meinen, da man jetzt dieselben, zumal in volkreichen Städten, nicht mehr befürchten darf, und selbst die Nothwehr manchen Verdrüßlichkeiten unterworfen ist, ihn aus diesem Grunde wenigstens ganz entbehren zu können. Denn scheint es nicht sonst, als ob man seine Mitbürger sämmtlich für Räuber und Spitzbuben hält, vor denen man sich jederzeit gewaffnet zeigen müsse? Allein er hat noch eine andre Bestimmung, man will sich daran stützen. Ist dies, so ziemt er uns nur zur Zeit eines schlüpfrigen Weges oder gebührt nur dem Kranken und dem Greise, die sich auf ihre Füsse nicht verlassen können. Will man daher in diesem Stücke ganz ohne Vorurtheil handeln, so lege man den Stock in den Jahren der Kraft und Mannbarkeit zur Zeit des Sommers völlig bey Seite und bediene sich dessen nur im Winter und zur Nachtzeit, im erstern Fall sich daran zu stützen, im andern sich im Dunkeln gegen den Anstoß zu sichern. In allen Rücksichten sind dünne und kurze Stäbchen, wie solche unsere Elegants vor einigen Jahren trugen, wahre Thorheit.

Gewissensfall.

Im spanischen Successionskriege erklärten sich die Portugiesen für den Erzherzog Karl von Oesterreich, und näherten sich der Hauptstadt Madrit, die seinem Gegner Philipp von Bourbon ergeben war. Die galanten Damen dieser Stadt, von den Franzosen höflich Courtisanes genannt, entschlossen sich, ihren

ihren Eifer für Philipp an den Tag zu legen; dem zu Folge putzten und parfümirten sich diejenigen von ihnen, die ihres schlechten Gesundheitszustandes am gewissesten waren, auf gemeinschaftliche Kosten, und begaben sich nun in das portugiesische Lager, worauf in Zeit von drey Wochen mehr als sechstausend Menschen in den Hospitälern starben. Der Gewinn einer Schlacht konnte für Philipp nicht vortheilhafter seyn.

Der Gewissensfall, den man nun behandelte, bestand darin: Ob diese Mädchen sündigten, indem sie sich den Portugiesen überliessen, oder ob ihre Handlung durch die Absicht, dem Vaterlande zu dienen, gerechtfertigt wurde? Der Doktor, welcher ihre Schuldlosigkeit vertheidigte, behauptete, daß wenn es erlaubt sey, den Feind zu ermorden, zu verbrennen, seine Städte zu plündern, und alle Arten der Gewalt gegen ihn anzuwenden, es auch recht und billig seyn müsse, ihm die — beyzubringen.

Der Todtenerwecker.

(Beschluß.)

Er hatte kaum so viel Zeit, das erhaltne Billet seinem verzagten Glücksgefährten zu zeigen, als zwey sehr elegant gekleidete junge Leute in sein Zimmer traten und ihn allein zu sprechen verlangten. Er erfüllte ihren Wunsch.

„Wir sind die Söhne des hiesigen Stadt-Commendanten. Der Tod einer reichen Tante hat uns und unserm Vater ein ansehnliches Vermögen verschafft, das nach einem in der Verlassenschaft vorge-

funde-

fundenen Testamente zur Hälfte einer Frau bestimmt war, die unsre Verwandte lange Zeit in der Krankheit gepflegt hat. Unsre Familie hat dieses Testament zurückbehalten und sich in den alleinigen Besitz des Vermögens gesetzt. Die stürmische Frau wird morgen zu Ihnen kommen und die Auferwerkung unsrer Tante von Ihnen erbitten. Wir und unser Vater ersuchen Sie daher gegen eine Belohnung von 100 Ducaten, sich diese Nacht aus unsrer Stadt zu entfernen. Die eine Hälfte zahlen wir Ihnen sogleich, die andre bey Ihrem Ausgange aus der Stadt, wenn Sie geneigt sind, unsre Bitte zu erfüllen."

Die beyden jungen Herrn wurden abermals beschieden, sich in zwey Stunden Antwort abzuholen.

Zehn Minuten darauf erschien eine junge Dame in tiefer Trauer.

„Verzeihen Sie, meine Herren, war Ihre Anrede, daß ich Sie noch so spät incommodire. Ich bin die Frau von N. Mein Mann ist vor 5 Tagen beerdigt worden, Er war alt und lange Zeit krank. Ich heyrathete ihn, weil ich seinen nahen Tod vor Augen sah und pflegte ihn mit aller Sorgfalt. Durch sein Absterben bin ich Erbin aller seiner Güter geworden, die mir seine Verwandten beneiden. Sie werden morgen zu Ihnen kommen und Sie bitten, den Todten zu erwecken. Wie unglücklich würde ich durch diese Ihre Gefälligkeit seyn, denn ich habe bereits einem jüngern, raschern, aber armen Manne meine Hand versprochen. Es sind Personen von Bedeutung, die diese Bitte an Sie thun werden und ich wüßte keinen andern Ausweg für meine Verlegenheit, als Ihre schnelle Entfernung. Entschliessen Sie sich

dazu,

dazu, so gebe ich Ihnen dies Portefeuille mit 1000 Gulden Banconoten zur Belohnung."

Man bat die Dame nur auf eine halbe Stunde in das Nebenzimmer zu treten und auf Antwort zu warten.

Jetzt hielt ein Wagen mit Sechsen vor der Thüre. Es war der neue Prälat des reichen — — — stifts dieser Stadt. Zwey Bedienten öfneten die Thüre und der ehrwürdige Herr trat ein.

„Sie setzen mich, meine Herren, durch Ihre Kunst in große Verlegenheit. Ich bin nach dem Tode meines Vorgängers durch vielen Aufwand von Kosten Prälat geworden. Ein großer Theil meiner Stiftsbrüder misgönnt mir diese Würde und ist mit meiner Amtsverwaltung unzufrieden. Zwey derselben werden morgen das Leben meines Vorfahren von Ihrer Kunst verlangen. Willfahren Sie nicht Ihrem Gesuch, so werden Sie von ihnen als Charlatan bey dem Volke verschrieen, verlassen Sie aber die kommende Nacht diese Stadt, so bin ich ausser aller Sorge. Ich verspreche Ihnen eine jährliche Pension von 600 Gulden, wenn Sie mich aus dieser Verlegenheit ziehen."

Diese Anträge waren zu anlockend. M. versprach auf der Stelle dem Prälaten gegen eine schriftliche Versicherung der versprochnen Pension, noch in einer halben Stunde die Stadt zu verlassen und rettete dadurch nicht blos eine junge Wittwe, eine ganze Familie und den Bürgermeister der Stadt aus einem sehr grossen Kummer, sondern verschaffte sich auch eine Gelegenheit, in Zukunft auf eine bequemere und ehrlichere Art sein Fortkommen zu finden. Er kaufte

sich

sich zum Theil von diesem erhaltnen Gelde eine kleine Meyerey und lebte jetzt im Schooße seiner Familie glücklich und zufrieden.

Anekdoten aus der Geschichte Corsikas.

(Fortsetzung.)

Ein Corse wurde zum Tode verurtheilt; sein Neveu, begleitet von einer vornehmen Dame, verlangte von dem Corsischen General Paoli die Begnadigung seines Onkels. General, sprach er, ich bitte mit dem größten Schmerz um das Leben meines Verwandten; die Familie will dafür tausend Sequinen an den Staat geben, sie will funfzig Soldaten stellen und zugeben, daß der Verbrecher auf immer verbannt wird. Paoli, der die Rechtschaffenheit des Jünglings kannte, antwortete: Ihr wißt die Umstände seines Verbrechens. Mein Zutrauen zu Euch ist so groß, daß ich ihm das Leben schenken will, wenn Ihr erklären könnt, daß dies Leben, welches er verdient hat zu verlieren, nützlich und ehrenvoll seyn wird! Der Neveu erblich, und entfernte sich weinend mit den Worten: Ich will die Ehre meines Vaterlands nicht für tausend Sequinen verkaufen.

Ein Einwohner von Siccavo saß mit drey der Seinigen vor der Thür seines einsamen Hauses, als er den Mörder eines seiner Söhne, der ihm allein bekannt war, kommen sah. Er redete ihn freundlich an, und nöthigte ihn, an ihrem Abendessen Theil

zu

zu nehmen. Der Fremde hielt diese Einladung für eine List, und das Blut erstarrte ihm in den Adern; demohngeachtet nahm er sie an, weil er nicht entfliehen konnte. Sie aßen mit ganz verschiedenen Empfindungen; der eine in Erwartung des Todes, die andern mit großer Heiterkeit. Am Ende der Mahlzeit entließ der Wirth seine Gesellschaft und blieb mit seinem Feinde allein. Euer Leben, fing er an, ist in meiner Gewalt, ich kann es in einem Augenblick nehmen und den Tod meines Sohns rächen. Ihr habt mich viel Thränen gekostet, aber ich will das Böse vergessen, das Ihr mir zugefügt habt. Behandelt künftig Eure Feinde so, wie ich die meinigen, und überzeugt Euch, daß es rühmlicher und angenehmer ist zu vergeben, als sich zu rächen. Hierauf umarmte er ihn, und ließ ihn seinen Weg fortsetzen.

Leonardo de Casanova wurde von den Genuesern gefangen und nach Bastia gebracht. Blos eine Magd durfte das Gefängniß mit seinem täglichen Essen betreten; sein jüngster Sohn benutzt dies, lernt schnell barbieren, und gelangt in den Kleidern der Magd zu seinem Vater. Er zerschneidet seine Fesseln, rasiert ihn, und vertauscht seine Kleidung; der Vater entkömmt und der Sohn bleibt zurück. Die Genueser verdammten diesen Sohn zum Tode.

Miscellen.

Stillingsfleet, einer der größten englischen Prediger des siebzehnten Jahrhunderts, las beständig seine Predigten vor dem Könige Karl II, während er sonst

immer

immer freye Vorträge hielt. Der König fragte ihn einst um die Ursache, und erhielt zur Antwort, daß er es nicht wage, sich vor einem so großen und majestätischen Auditorio, wo die Gegenwart eines Königs den lebhaftesten Eindruck auf ihn mache, auf sein Gedächtniß zu verlassen. Karl war damit zufrieden. Aber, fuhr Stillingfleet fort, wollten mir Ew. Majestät nicht auch eine Frage erlauben? Warum lesen Sie Ihre Reden im Parlamente? Sie haben nicht dieselben Gründe, wie ich. Ihr habt Recht, Doktor, erwiederte der König. Deshalb lese ich sie ab, weil ich meine Zuhörer so oft und so viel um Geld gebeten habe, daß ich mich schäme, ihnen ins Gesicht zu sehen.

Der Name Maria stand sonst in so großer Achtung, daß es den Frauenzimmern verboten war, ihn zu tragen. Alphons IV, König von Kastilien, im Begriff, eine junge Maurin zu heyrathen, erklärte, daß er sie nur unter der Bedingung ehelichen würde, wenn man ihr bey der Taufe den Namen Maria nicht gäbe. Unter den Heyrathsartikeln zwischen Maria von Nevers und dem König Wladislaus von Polen befindet sich auch einer, vermöge dessen diese Prinzessin ihren Namen in Aloisia verwandeln soll. Auch Kasimir I, König von Polen, der eine Prinzessin Maria von Rußland heyrathete, verlangte dasselbe.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Baumschlag. (Schlagbaum.)

Logogryph.

(Zweisilbig.)

Kennst Du das Thier, das seit der Schöpfungszeit
Den Fluch des Schöpfers und der Menschheit trägt?
Doch steigen hohe Tempel ihm empor,
Doch geht es mit der Heilkunst Hand in Hand,
Doch bildet sich die Ewigkeit in ihm,
Doch sprach die Gottheit selber: Gleichet ihm!
In ihm verbirgt sich 1. Eine Zeitbestimmung
Die drückend nur dem Leidenden erscheint,
Und die des Lebens Freuden allen fehlt.
2. Der Töne Einklang, und 3. der alten Zeit
Verklungnes Wort, das Dichter oft erwecken.
4. Ein schneller Tod und 5. ein geflügelt Thier
Das dumm und muthlos einst ein Weltenreich
Zum Fluch der Welt errettete, 6. ein Theil
Des Körpers, und 7. ein nützliches Geschirr
Aus dem des Weinstocks holde Gabe lacht,
Und noch viel Andres, das mein Mund nicht nennt.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Dobergast